№ 45.

Sonnabend, am 13. April 1844.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



für Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Napoleon zu Bautzen.

„Ich stand," so erzählt ein Veteran der Kaiserzeit in dem „Echo des Cevennes," „mit dreißig polnischen Lanziers auf den Vorposten hinter einem kleinen Hügel, in Schußweite von einem Piquet Kosaken. Um drei Uhr schickte mir der Adjutant des Generals Labruyère folgenden Tagesbefehl: „Napoleon wird die Vorposten besuchen; die Soldaten haben sich vor jeder, auch der leisesten Bewegung zu hüten, welche die Anwesenheit des Kaisers verrathen könnte. Sie dürfen ihn gar nicht bemerken und haben nach wie vor die Geschäfte ihres Dienstes zu versehen."

Um halb vier Uhr stellten sich zwei Eskadrons der Garde eine halbe Werste von meinem Posten auf; es traten bald darauf vier Gardisten aus den Reihen und marschirten langsam auf den Ort zu, wo wir uns befanden. Die Kosaken, welche uns gerade gegenüber standen, schienen diese Bewegung nicht zu bemerken und schweiften nach wie vor mit ihren Pferden ruhig durch die nahen Getreidefelder. Bald sah ich Napoleon sich dem Hügel nähern, an welchem wir standen; er hatte außer seinem grauen Ueberrock und dem kleinen dreieckigen Hut keine weitere militairische Decorationen. An seiner Seite waren die Marschälle Berthier und Ney und der General unserer Division, ein Verwandter des Ersten. Sie stiegen hinter dem Hügel ab, und da sie ohne alle Bedienung gekommen waren, so übernahm mein Unterofficier die Besorgung ihrer Pferde.

Meine Lanziers stellten sich, der erhaltenen Weisung zufolge, als wenn sie die neuen Ankömmlinge nicht bemerkten; die einen warteten nach wie vor ihrer Pferde, andere blieben ruhig beim Bivouacfeuer, indem sie ihr Fleisch kochten oder fröhlich zechten. Ich spazierte an dem Fuße des Hügels auf und ab, mein Pfeifchen schmauchend; ich salutirte dem Kaiser, indem ich mit der Hand nach meinem Czapka fuhr und alsdann meine Promenade ruhig fortsetzte.

Die Ankömmlinge breiteten sich nun auf dem Boden aus, Berthier rollte eine Karte auf und überreichte dem Kaiser eine Loupe. Nachdem die Vier sich eine Zeit lang mit einander besprochen, ließ der General Labruyère sich mit einem Knie auf den Boden nieder und Napoleon beobachtete, gleichfalls gebückt und die Loupe auf seine rechte Schulter setzend, eine Viertelstunde die Stellung der Russen, das Städtchen Bautzen, dem Hügel gerade gegenüber, ferner die Anhöhen, auf welchen das russische Geschütz und Fußvolk stand; darauf bestiegen die Vier einen Steinhaufen und Napoleon rief mich zu sich. Er empfing mich mit der Frage: „Dient Ihr schon lange, Freund?" — „Ich war erst sechzehn Jahre, als ich meine erste Bekanntschaft mit den Kanonenkugeln machte." — „Was haltet Ihr von den Kosaken?" — „Sie sind tüchtige Soldaten, doch sind sie besser für den gewöhnlichen Dienst im Feld, als in einem allgemeinen Treffen." — „Ganz richtig. Wart Ihr schon mit der russischen Infanterie im Kampfe?" — „Ja, Sire; die Infanterie ist vortrefflich und werth, sich mit

der Infanterie Eurer Majestät zu messen." — „Seine Bemerkungen sind alle richtig," bemerkte Napoleon, sich zu Ney wendend, und alsdann wieder zu uns: „Nicht wahr, Ihr Polen sprecht fast dieselbe Sprache, wie die Russen?" — „Ja, Sire, wir verstehen uns so gut wie die Schweden und Dänen, Deutsche und Holländer." — „Sprecht Ihr deutsch?" — „Ja, Sire." — „Nun, so steigt schnell zu Pferde und bringt mir aus jenem Dorfe dort unten, das ungefähr hundert Schritte von hier entfernt, den ersten besten Bauer, den Ihr antrefft. Ich werde das Kommando auf Eurem Posten übernehmen, so lange Ihr weg seid."

Ich spornte sogleich mein Pferd und flog nach dem Dorfe. Vor demselben angelangt, sah ich an dem einen Ende russische Chasseurs ihr „hacha" zubereiten, während auf der andern Seite französische Tirailleurs ruhig von Haus zu Haus streiften. Ein glücklicher Zufall wollte, daß gerade aus einem derselben ein halbtrunkener Deutscher taumelte. — „Mein Freund," wandte ich mich an denselben, „hättest Du Lust, ein schön Stück Geld zu verdienen?" — „O ja, mit Freuden, doch was verlangen Ihre Excellenz von mir?" — „Du sollst nur mit mir gehen, um einige Minuten unserem General Red' und Antwort zu stehen." — „Will er mich vielleicht als Führer gebrauchen?" — „Du hast nicht das Mindeste zu fürchten! Der General wünscht Dich nur zu sprechen und wird Dich, nachdem er das Nöthige erfahren, sogleich wieder entlassen." — Da ich sah, daß der Bauer trotz meiner Zusicherungen zögerte, mir zu folgen, so zeigte ich ihm meine Pistolen mit der Drohung, ihm eine Kugel durch den Kopf zu jagen, wenn er mir nicht auf der Stelle folgte. Dies wirkte. Der Bauer war nun zu Allem bereit. Ich näherte mich hierauf der Mauer, ließ den Bauer hintenauf sitzen, und ritt spornstreichs zum Kaiser zurück.

„Brav geritten, Herr Officier," begrüßte mich Napoleon, „ich danke Euch für den Dienst." Der Bauer verbeugte sich tief und erwartete schweigend und an allen Gliedern zitternd sein Loos. Napoleon wandte ihm den Rücken, während Ney folgende Fragen an ihn richtete: „Ist viel Wasser in jenem Graben, der sich dort an der linken Flanke der Russen hinzieht?" — „Das Wasser steht darin nur höchstens zwei Schuh hoch," entgegnete der Bauer. — „Bist Du manchmal mit Deinem Karren durchgefahren?" — „Ja, sehr oft, nur nicht im Frühling und Herbst, weil da der Graben hoch voll Wasser steht." — „Ist er überall gleich gut zu passiren?" — „Nein, an einigen Stellen wird der Durchgang durch viele Steine erschwert; von jener kleinen Brücke rechts aber ist der Graben in einer Entfernung von zwei Stunden gut zu passiren."

Napoleon war mit diesen Erklärungen des Bauers zufrieden. Da er außerdem an diesem Tage in der besten Laune war, so ließ er sich von Berthier einige Napoleons geben und reichte sie dem Bauer mit den Worten: „Da, nimm das und trink eins auf die Gesundheit des Kaisers." Der Bauer wollte sich vor dem großmüthigen Geber auf die Kniee werfen; Napoleon hielt ihn davon zurück, indem er ihn fragte: „Kennst Du denn den Kaiser?" — „Nein, aber ich möchte ihn wohl gern einmal sehen." — „Das Glück kann Dir werden: siehe, dort steht er!" sagte der Kaiser, indem er auf Ney zeigte, der in dem Augenblicke seinen Feldmantel auseinander schlug und die gestickte Uniform sehen ließ. Der Bauer fiel ehrfurchtsvoll vor Ney nieder. „Man führt Dich an, der dort ist der Kaiser!" rief Ney lachend, indem er auf Berthier zeigte, vor dem nun der Bauer mit gleicher Devotion niederkniete. „Du hast noch nicht den Rechten," sagte dieser in schlechtem, gebrochenem Deutsch, und indem er dem Bauer Labruyère zeigte: „Der ist's!" — „Zum Kaiser wär' ich bei Gott doch noch etwas zu jung!" äußerte sich Labruyère gegen den Bauer, der schon im Begriff war, von neuem niederzuknien; „knie' nur vor Dem, der Dir das Geld gegeben." — „Ja, Ihr habt Recht, nur der sieht wie ein Kaiser!" rief nun der deutsche Bauer, indem er Napoleons Hand faßte und wiederholt küßte. Die Umstehenden lachten alle herzlich, und ritten, nachdem sie den Bauer wieder entlassen, den Hügel hinab.

Napoleon befahl Berthier, jedem meiner Lanziers ein Goldstück zu geben, was dieser auch sogleich that. Dann trug der Kaiser Berthier auf, meinen Namen aufzuschreiben, stieg alsdann zu Pferde und wandte sich, ehe er wegritt, zu mir, mit den Worten: „Ich hoffe, daß Sie bald zum Range des Capitains avanciren! Leben Sie wohl!" Eine Stunde nach seiner Entfernung kamen reitende Chasseurs der Garde, mich abzulösen. Als ich wieder bei meinem Regimente angelangt war, begrüßte mich mein Colonel daselbst sogleich als Capitain.

Meine Kameraden waren bereits von meinem Avancement in Kenntniß gesetzt worden, und das Regiment der polnischen Lanziers feierte dasselbe, indem es sich mehrere Stunden an köstlichem Rheinwein gütlich that. Am andern Tage aber schon mußten wir uns wieder den feindlichen Kugeln aussetzen, welche weder Capitain, noch Officiere verschonten, und fast die Hälfte des Regiments dahinrafften. Doch blieb der Sieg auf unserer Seite, und die, welche den errungenen Sieg überlebten, riefen jubelnd: „Es lebe der Kaiser!" F. A.

Miscellen.

— Henrion übergab im Jahre 1718 der Akademie in Paris ein chronologisches Verzeichniß: über die Verschiedenheit der Länge des menschlichen Körpers von der Erschaffung der Welt bis auf unsere Zeiten. Nach dieser Berechnung hatte Adam 125 Fuß 9 Zoll, — und Eva 118 Fuß 9¾ Zoll. Bei der neunten Generation nahm diese Leibesgröße bereits so ab, daß Noah nur 115 Fuß hatte (nur!) und diese Abnahme ward

immer stärker, so daß **Abraham** blos 28 — **Moses** 13 — der **thebanische Herkules** 10 — **Alexander** kaum 6 und **Julius Cäsar** 4 Fuß gemessen haben sollen!! **Goliath** war 6 Ellen und eine Handbreit lang!!!

— Der wohlerzogene Engländer darf seinen Gleichmuth nie verlieren, vorzüglich aber nie von der Geringschätzung abweichen, die er seinen Untergebenen zeigt. So wurde verwichenen Herbst Lady D...., bei einer Ueberfahrt nach Schottland, von einem heftigen Sturm überfallen; ihr Haushofmeister klopfte an die Thüre ihrer Kajüte, und sagte: „Mylady! ich glaube Sie benachrichtigen zu müssen, daß wir in großer Gefahr sind, zu ertrinken." — „Naseweiser Mensch," erwiederte die aristokratische Dame, „was braucht Er mir Das vorzuschwatzen; das ist Sache des Capitains!"

— Eine Dame wünschte die Einweihung von Molières Denkmal anzusehen, und wandte sich an einen Theaterdichter mit der Bitte, ihr in der Nähe einen Platz zu verschaffen. Der Dichter erwiederte achselzuckend: „Es wäre überflüssig, wenn Sie sich bemühen wollten, meine Gnädige; **Molière** ist unzugänglich, es darf ihm Niemand nahe kommen." — „**Glauben Sie denn etwa, Sie würden ihm nahe kommen?**" fragte die Dame.

— Ein Studirender, der sich seines auf dem Lande lebenden, ganz armen und an der Straße bettelnden Vaters schämte, bezeichnete den Stand desselben im Schulkataloge mit „**Straßeneinnehmer.**"

Briefliche Mittheilungen.

Berlin, den 23. März 1844.

(Schluß.) Die Schwestern Therese und Maria Milanollo haben bereits ihr sechstes Concert und zwar bei brechend vollem Hause gegeben, obgleich die numerirten Sperrsitze zwei Thaler kosten, ein Preis den Lißt eingeführt, und nun auch sogar der Taschenspieler Bosco für seine Darstellungen festgesetzt hat, worüber neulich Jemand in der Zeitung den Witz machte, Bosco würde sich als einen wahren Zauberer ausweisen können, wenn er bei einem Eintrittspreise von zwei Thalern sich doch ein zahlreiches Publikum zu verschaffen wisse. Die beiden Schwestern Milanollo, von denen die ältere 13 bis 14, die jüngere 10 bis 11 Jahre alt ist, spielen übrigens wirklich bezaubernd, und Rellstab hat nicht ganz Unrecht, wenn er darüber außer sich ist. Namentlich zeigt die ältere Schwester in der Behandlung sentimentaler Passagen eine Zartheit der Auffassung, gleichsam eine so keusche Hingebung an die Composition, wie man sie gewiß selten gehört hat. Die jüngere Schwester behandelt ihr Instrument dagegen mit einer gewissen jugendlich übersprudelnden Keckheit, als wollte sie sagen: „Nehmt mich hin, wie ich bin, und wenn ich es nicht gut gemacht habe, so ist es mir auch einerlei." Wenn aber manche Kunst-Enthusiasten diese Kinder über Paganini und Ole-Bull stellen, so ist das wahrhaft lächerlich. — Professor Friedr. v. Raumer hat am 11. d. M. seine große Reise zu wissenschaftlichen Zwecken nach Nordamerika von hier angetreten. Er gedenkt sich von London aus nach Boston einzuschiffen, von dort aber nach Washington zu begeben, um die Sitzungen des Congresses zu besuchen, und dann nach St. Louis zu gehen, vielleicht auch bis Neuorleans vorzudringen. — Sehr interessant sind die Nachrichten, die Ritter in dem wissenschaftlichen Verein in der Singakademie am 16. d. über die Länder des nordöstlichen Afrika, wo einst mächtige Reiche geblüht und das Christenthum sehr frühe Eingang gefunden, über die beiden Expeditionen, die Mehemed Ali zur Erforschung der Quellen des Nils ausgerüstet, über die Quellen des weißen Nils, die nach den neuesten Entdeckungen weit im Süden vom Mondgebirge liegen, über den großen Strom Golschop, der von den abyssinischen Alpen entspringend sich in den afrikanisch-indischen Ocean ergießt, und gegenwärtig von brittischen Dampfschiffen befahren wird, und über die drei abyssinischen Reiche von Gondar, Tigre und Shoa mittheilte. Wahrscheinlich wird Ritter diesen Vortrag nächstens drucken lassen. — Wie man hört, wird die Redaktion der allgemeinen Preußischen Zeitung von Ostern d. J. der Obristlieutenant Schulz, der früher Redakteur des Berliner politischen Wochenblattes gewesen ist, übernehmen. — Die Prinzen Karl und Albrecht sollen einen Concertverein für ihre Kinder arrangirt haben, um sie zu desto größerem Wetteifer und zu desto erfolgreicheren Fortschritten anzutreiben. Prinz Karl ist übrigens durch seine liberalen Ansichten in Beziehung auf die Erziehung seiner Kinder bekannt; denn, wie man sich erzählt, soll er sogar Lust gehabt haben, seine Kinder in einer öffentlichen Anstalt erziehen zu lassen, um sie schon von früher Jugend an die Kunst, auch mit Leuten anderen Standes umgeben zu können, lernen zu lassen. Da dieser Plan aber nicht ausführbar war, so hat er seinen Söhnen einige Söhne ärmerer Aeltern beigesellt, die er mit seinen Kindern zugleich erziehen läßt. — Der Plan, geistliche Helfer, die gleichsam Gehülfen der Prediger in Beziehung auf die Seelsorge werden sollen, hier einzuführen, ist wieder aufgenommen worden, und ein Baron von Seld soll eifrig mit der Ausführung desselben beschäftigt sein. Uebrigens hat der Prediger von Gerlach, der vor Kurzem Consistorialrath geworden ist, in seiner Gemeinde eine ähnliche Einrichtung getroffen. — Die Industrie weiß Alles zu benutzen, ihr müssen alle Dinge zum Besten dienen. So hat gegen Nauwerks Erklärung ein Dr. Vorländer in der Vossischen Zeitung vom 19. d. eine Erklärung einrücken lassen, in welcher er sagt, daß die Kopfzahl der Zuhörer über den Werth einer Vorlesung nicht entscheide, dann dem Dr. Nauwerk vorwirft, daß derselbe gar nicht wisse, was Staatsphilosophie (NB. Staatsphilosophie und Philosophie des Staats dürften doch bisweilen unterschieden sein) und Wissenschaft überhaupt sei, und damit schließt, daß er, der Dr. Vorländer, in seiner nächstens erscheinenden Schrift sich hierüber weiter aussprechen und zeigen werde, warum die Philosophie in neuester Zeit an Ansehen verloren habe. Wird da nun nicht alle Welt zugreifen, wenn die Schrift des Herrn Dr. Vorländer erscheint? — Die akademischen Aemter an der Universität sollen abgeschafft werden. Das wäre für die hiesigen Professoren ein großer Nachtheil, da das Rektorat pr. Semester 8000 bis 10,000 Rthlr., das Dekanat der medicinischen Fakultät aber etwa 3000 Rthlr. einträgt. Sollten nun auch, wie verlautet, die medicinischen Promotionen abgeschafft werden, so würde den Professoren der medicinischen Fakultät ein noch größerer Nachtheil aus der neuen Einrichtung erwachsen. — Zum 31. d. M. bringt der berühmte Componist Felix Mendelsohn-Bartholdy in der hiesigen Garnisonkirche das Oratorium „Israel in Aegypten" von Händel zur Aufführung. — In dem Krollschen Etablissement hat die erste Blumenausstellung stattgefunden, und ist sogar vom Hofe in Augenschein genommen worden. Viel glänzender ist aber die Blumenausstellung der Gartenfreunde im Hotel de Russie. — Als literarische Neuigkeiten erwähne ich 1) die Culturgeschichte des 19ten Jahrhunderts von Bruno Bauer, die nun, nachdem mehrere Stellen vom Obercensurgericht gestrichen sind, erscheinen wird, 2) die Geschichte des Jahres 1844, die in einzelnen Heften von Pf. von Leitner herausgegeben wird, 3) Weimars Musenhof in den Jahren 1772 bis 1807 von W. Wachsmuth. L.

Reise um die Welt.

*** Den zahlreichen Bewunderern des Kapellmeisters Fr. Liszt wird es gewiß nicht uninteressant sein, den vollständigen Titel dieses weltberühmten Künstlers kennen zu lernen. Nach Gust. Schilling, der Fr. L. Leben und Wirken aus nächster Beschauung dargestellt hat, lautet der Titel folgendermaßen: Hochfürstlich Hohenzollern-Hechingenscher Hofrath, Großherzoglich Sachsen-Weimarscher Hofkapellmeister, Doktor der Philosophie, schönen Künste und Wissenschaften, Inhaber des Königlich Preußischen Ordens pour le mérite, Ritter des Königlich Belgischen Löwenordens, des Großherzoglich Weimarschen Falken-, Herzoglich Sachsen-Ernestinischen und Fürstlich Hohenzollernschen Haus-Ordens, Inhaber der Königlich Würtembergischen, auch Königlich Preußischen u. s. w. großen goldenen Medaille für Verdienste in Künsten und Wissenschaften, Ehrenbürger von Pesth und andern ungarischen Städten, Mitglied der Königlich Preußischen Akademie der Künste und Wissenschaften, auch theils wirkliches, theils correspondirendes Mitglied mehrerer anderer gelehrter oder artistischer Gesellschaften und Vereine.

*** „Man spricht im Auslande so oft von der Knute als dem gewöhnlichen russischen Strafinstrumente," schreibt ein Deutscher vom schwarzen Meere der Augsb. Allg. Zeitung; „dies ist aber grundfalsch. Die Knute bekommen nur die zum Transport nach Sibirien Verurtheilten, Militairs wie Civilisten ohne Unterschied. Jeder der die Zwangsreise dorthin unternimmt, erhält, wenn er nicht von Adel ist, oder einen Rang hat, vor dem Aufbruche, zum Abschiedsangedenken, eine Anzahl Knutenhiebe, doch nie über fünfunddreißig. Nur schwere Verbrecher werden zu mehr als fünfundzwanzig Hieben verurtheilt; oft folgt der Tod schon vor dem zwanzigsten. Das fürchterliche Peinigungsinstrument ist eine Peitsche mit einem breiten schweren zweischneidigen Lederriemen von sieben Fuß Länge. Der Knutenmeister ist ein begnadigter Verbrecher, der immer eingesperrt gehalten wird. Man wählt die Kandidaten zu diesem Amte unter den allerkräftigsten Personen aus, und schreckliche Eide binden den Mann, die Strafe gegen Niemanden zu mildern, wäre es auch sein leiblicher Vater. Die Wirkung dieser schweren Lederpeitsche auf den entblößten Rücken ist fürchterlich, und gleich auf den ersten Hieb bricht der Verurtheilte in ein Schmerzgeheul von entsetzlicher Art aus. Bei dem zehnten oder zwölften Hiebe hört das Geheul gewöhnlich auf und nur das dumpfe Stöhnen des Ohnmächtigen am Pfahle hört man noch."

*** In einer Menagerie in Basel erregte eine ausgestopfte Boa constrictor (Riesenschlange) von 24 Fuß Länge die Bewunderung aller Naturforscher, bis endlich ein Buchbinder-Lehrling von Schaffhausen dieselbe auch besah und die Entdeckung machte, daß sie von Pappendeckel verfertigt und nur höchst getreu nach der Natur gemalt sei.

*** In Berlin erhalten nun die Vereins-Prämien-Droschken-Kutscher auch eine Uniform und eine militairische Organisation, indem sie in 14 Compagnieen eingetheilt werden. Nächstens wird Musterung gehalten. Die Uniform besteht aus einem Waffenrock (wozu freilich keine andere Waffe als die Peitsche gehört, doch mag eine solche immer schon als gefährlich genug gelten) mit Rabatten, schwarzen Plüschhosen, einer runden ledernen Mütze, welche, helmartig, mit Federn garnirt ist, und englischen Stulpstiefeln. — Wo die Uniform anfängt, hört die Poesie auf, also adieu für immer, Du oft gepriesene Droschkenromantik und Droschkenpoesie!

*** In Paris wird den Führern der Cabriolets, Fiaker u. s. w. für ehrliche Ablieferung der in ihren Wagen liegen gebliebenen Gegenstände jährlich eine Belohnung gegeben, und die, welche sich am rechtlichsten gezeigt haben, erhalten noch eine besonders ausgesprochene Anerkennung. Das in sämmtlichen Miethwagen von Paris liegen gebliebene Eigenthum, was im Lauf des vor. Jahres den Besitzern zurückgestellt wurde, beträgt 22,715 Francs in baarem Gelde und Geldpapieren, eine große Menge werthvoller anderer Gegenstände ungerechnet.

*** Französische wissenschaftliche Blätter erzählen von einem ganz neuerlichen Erdbeben auf Vandiemensland, jedoch ohne nähere Angabe des Datums, welches mit einem vulkanischen Ausbruche verbunden war. Die Luft ist dabei mit einem unerträglich schwefelichten Dunst geschwängert gewesen, Steine sind nach allen Richtungen umhergeworfen worden, der Boden hat sich geöffnet und geschmolzene und abgerundete Stücke Eisen und Nickel und andere noch unbekannte Mineralien zu Tage gebracht.

*** Ein französisches Journal sagt: In Frankreich können 18,300,000 Menschen lesen, die Mitglieder der Akademie noch nicht einmal mitgerechnet.

*** Man sagt: Jena wolle den Berliner Theater-Direktor Cerf zum Ehren-Doktor der Philosophie ernennen, weil er allen Spott und jede Kränkung mit philosophischer Ruhe ertrage.

*** Die Frauen in der Moldau werden nur für das Verbrechen eines Mordes bestraft, außerdem läßt man ihnen alle Vergehen ungestraft dahingehen, weil man sie für unzurechnungsfähig hält. Was sagen unsere deutschen Frauen dazu?

*** Auf der Insel Unamarch dienen die Frauen als Münze. Die Zahlung beim Einkauf wird in Weibern geleistet; je nach dem Werthe des Gegenstandes, eine oder mehrere Frauen. — Wie oft mag da mit falscher Münze gezahlt werden!

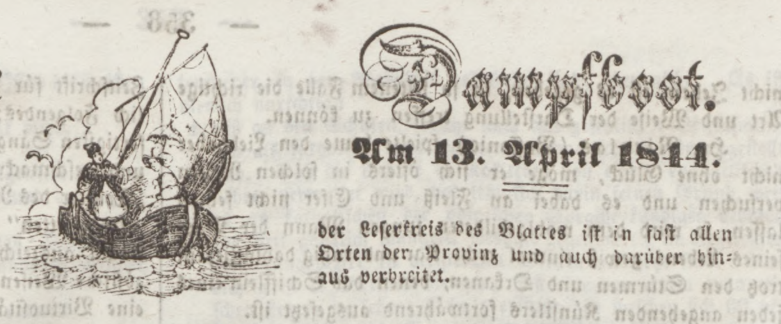
*** Ein Pfarrer redete unlängst seinen Patronatsherrn im Beichtstuhl an: „Hochwohlgeborner Sünder."

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№. 45. Am 13. April 1844.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.



Theater.

Am 11. April. Eilfte und letzte Gastdarstellung des Königlichen Hofschauspielers Herrn Rott. Der Kaufmann von Venedig. Schauspiel in 5 Akten von Shakespeare. Uebersetzt von Schlegel. Herr Rott: Shylock, Mad. Rott: Porzia, als letzte Gastrollen.

Die künstlerische Vollkommenheit des Herrn Rott, über dessen Gastspiel wir nun schon mehrfach zu sprechen Gelegenheit hatten, bewährte sich auch heute wieder bei seinem letzten Auftreten in der Rolle der Shylock. Wir haben diesen Charakter von großen Künstlern bereits ganz anders auffassen und darstellen sehen, und es fehlte dabei auch nicht an reichem Beifall, aber die Art und Weise, wie Hr. Rott den Shylock nimmt, möchten wir wohl von allen die Beste nennen. Er giebt uns nämlich in diesem Juden nicht das Gemälde eines schon von Anfang herein verworfenen und nichtswürdigen Menschen, der nur nach Rache schnaubt und nach Blut lechzt, sondern er zeigt uns vielmehr zu Anfang das treue Charakterbild eines reichen Israeliten, der sich nicht gerne von Christen, die doch auch nichts weiter sind als Geschöpfe Gottes, verachtet und ungebührlich behandelt sieht. Mehr Scherz als Ernst ist es ihm (das ist in dem Spiele des Herrn Rott deutlich zu gewahren), als er für 3000 Dukaten sich nichts weiter verschreiben läßt, als ein Pfund Fleisch, auszuschneiden zunächst dem Herzen seines Feindes, des Kaufmanns Antonio, und nun und nimmermehr würde er daran gedacht haben, diese grausame Rache wirklich zu nehmen, und auf seinem Rechte zu bestehen, wenn er nicht vorerst auf das Heftigste wäre gereizt worden durch einen andern Christen, nämlich durch Lorenzo, der seine Tochter ihm entführte und sogar Schuld war, daß diese ihn beraubte. Hier erst erwachte in ihm das Gefühl der Rache, der Verlust des gestohlenen Gutes schmerzte ihn zehnfach, denn er war von Natur aus gerade kein edler Jude, und der Geiz trat nun bei ihm als die Wurzel alles Uebels, in riesiger Gestalt hervor und spornte ihn an zu jener gräßlichen Handlungsweise, die mit jedem besseren menschlichen Gefühle so geradehin im grellsten Widerspruche steht. Von den Kindern sogar sah er sich verspottet, ja er mußte hören von seinem Freunde Dubal, wie seine Tochter das geraubte Gut mit ihrem Entführer verprasse, 80 Dukaten verschwelge in einer Nacht, und einen Ring, der ihm ein kostbares Kleinod war, leichtfertig hingebe für einen einzigen Affen! Dies brachte ihn außer sich, und jetzt erst sank er herab bis zum Thiere, jetzt erst zeigte sich, daß die Grundlage des christlichen Glaubens: „Liebet eure Feinde und thut wohl denen die euch hassen,“ in ihm niemals lebendig war, und von dieser Seite nur mußte auch ein solcher Charakter aufgefaßt werden, um das allmählige Herabsinken der Menschennatur getreu und lebenswahr darzustellen. Von diesem Gesichtspunkte aus gab Herr Rott seinen Shylock, und jeder vorurtheilsfreie Zuschauer wird gestehen müssen, daß er ihn gut gab und wirklich vollendet, bis in die kleinste Nüancirung.

Die Rolle der Porzia ist für eine Anfängerin eine sehr schwere Aufgabe, und Madame Rott würde daher, selbst wenn sie noch besser gespielt hätte als dies der Fall war, nicht allen Anforderungen der Kritik haben genügen können. Indessen können wir nicht leugnen, daß ihre Leistung uns wirklich überraschte, denn sie war in mehreren Scenen recht brav, und that alles Mögliche, was man von einer Anfängerin nur verlangen kann. Wahr ist es, daß sie besonders im letzten Akte etwas deutlicher hätte sprechen dürfen, aber dieser Fehler wird ja hinreichend entschuldigt durch die natürliche Befangenheit, die eine Künstlerin, wenn es ihr auch an Talent keinesweges gebricht, auf dem kaum betretenen Pfade nothwendigerweise haben muß, und somit können wir getrost sagen: Madame Rott war als Porzia gut, ihr Spiel ist durchdacht, ihr Organ lieblich, und ihre Persönlichkeit macht einen wohlthätigen Eindruck auf das Auge des Zuschauers. Möge die junge Künstlerin so fortfahren, und sie wird sich alsbald, an der Hand ihres gediegenen Lehrmeisters, mehr und mehr heranbilden, so daß es in der Folge an wohlverdienten Lorbeeren ihr gewiß nicht fehlen kann.

Hr. Fritze (Prinz von Marocco) überraschte uns wieder einmal durch seine treffliche Maske, wenn auch weniger durch sein Spiel, und wir möchten wohl wünschen, daß alle unsere Bühnenmitglieder, in Bezug auf erste, sich Herrn Fritze zum Muster nähmen, denn wo das Aeußere den Charakter der darzustellenden Rolle ganz entsprechend und naturgetreu ist, da muß es auch um so viel leichter sein, in die betreffende Situation sich ganz hinein zu denken, und mithin würde dadurch das Spiel Aller an Wahrheit und Lebensfrische nur gewinnen können.

Hr. Pegelow (Antonio) war schon oftmals besser als heute, indessen muß es auch eine höchst fatale Lage sein, wenn man gezwungen ist, sich von einem Juden ein Pfund Fleisch zunächst dem Herzen ausschneiden zu lassen, und

nicht Jedem ist es gegeben, in so seltenem Falle die richtige Art und Weise der Darstellung treffen zu können.

Hr. Nicolas (Bassanio) spielte heute den Liebhaber nicht ohne Glück, möge er sich öfters in solchen Rollen versuchen und es dabei an Fleiß und Eifer nicht fehlen lassen, so wird dem wohlgebildeten jungen Mann der Bach seines Lebens gewiß einmal recht klar und ruhig dahinfließen, trotz den Stürmen und Orkanen, denen das Schifflein eines jeden angehenden Künstlers fortwährend ausgesetzt ist.

Madame Bethmann (Nerissa) so wie auch Fräul. Erck (Jessica) spielten beide zu unserer Zufriedenheit, und besonders ist auch die gute Toilette der letzteren lobend anzuerkennen. Madame Bethmann hatte sich als Schreiber des Doktors ganz und gar mit demselben Gesichte wiedergegeben, das sie als Nerissa uns gezeigt hatte; unseres Bedünkens hätte zum mindesten ein kleines Bärtchen ihr nicht schaden können, denn wenn Herr v. Carlsberg (Graziano) nicht mit Blindheit geschlagen war, so mußte er in ihr beim ersten Anblick seine Frau wieder erkennen, und hätte ihr dann gewiß den Ring nicht eingehändigt, den der kleine Schreiber ihm so listig abzuschwatzen wußte. Also, Madame Bethmann! künftighin etwas mehr Verstellung, und ja nicht ohne Bärtchen, wenn es sein kann!

Hr. v. Carlsberg gefiel besonders in der Gerichtsscene, wo er Shylocks Dialekt nachahmt, indem er sagt: „Gott, das is a gerechter Richter! a wahrer Daniel! —

Hr. L'Arronge (Lanzelot Goppo) war diesmal nur wenig beschäftigt, ergötzte aber dennoch durch seine Komik, und Hr. Geisheim (Doge) zeigte abermals, daß die Rolle eines Alten unstreitig besser für ihn passe, als die eines jugendlichen Liebhabers.

Herr und Madame Rott wurden am Schlusse gerufen, und der gefeierte Gast dankte mit herzlichen Worten für die ihm und seiner Gattin zu Theil gewordene liebevolle Aufnahme, indem er zugleich diese Gelegenheit benutzte, um den kunstsinnigen Bewohnern Danzigs Lebewohl zu sagen.

M. B.

Madame Spatzer-Gentiluomo.

Um die musikalischen und anderen Kunstgenüsse, die uns in diesem Jahre in reichhaltiger und mannigfacher Weise dargeboten wurden, würdig zu schließen, verlautet, daß die Sängerin Madame Spatzer-Gentiluomo, bei der Königlichen Oper in Dresden angestellt, in Kurzem hier eintreffen und wir sie in ihren vorzüglichsten Rollen zu hören bekommen sollen. Nach Berichten aus Stettin, woselbst sie gegenwärtig gastirt, soll der Andrang zu ihren Vorstellungen außerordentlich und der Enthusiasmus über ihre Leistungen ein ungewöhnlicher sein. Es vereinigt sich in dieser Sängerin Anmuth der Erscheinung mit einer vorzüglichen Stimme, die durch eine kunstgebildete Gesangsmethode und ein, dem darzustellenden Charakter jederzeit angemessenes Spiel eine große Wirkung hervorbringt. Die Berliner norddeutsche Zeitschrift für Theater, Kunst und Poesie sagt von ihr wörtlich Folgendes: „Madame Gentiluomo ist eine der kunstfertigsten Sängerinnen der Gegenwart, von lieblicher Stimme und geschmackvollem Vortrage; in manchen Rollen, wie in „Tochter des Regiments", „Nachtwandlerin", „Liebestrank", „Hugenotten" excellirt sie auch im Spiele. Was sie zunächst auszeichnet, ist, daß sie deutsche, italienische und französische Weisen gleich fertig und gleich charakteristisch vorträgt; eine Virtuosität, worin ihr nur wenige Primadonnen gleich kommen dürften.

Danzig, den 14. März 1844.

Der Herr Dekan Mettenmeyer hat in einem Aufsatz de dato Dirschau, den 5. Oktober 1843 (No. 50. des vorjährigen katholischen Wochenblattes aus Ost- und Westpreußen) die Ansicht ausgesprochen, daß die am 3. September pr. zu Liebschau stattgefundene Schlägerei nicht durch die Feier des Ablaßfestes veranlaßt, sondern eine Folge davon sei, daß dort sehr viele Menschen keinen Schulunterricht genießen; was wiederum eine Folge sei von der Unterrichtsweise in den dortigen Schulen, welche es bewirke, daß die Jugend in der größten Unwissenheit und Rohheit verbleibe; so wie denn beispielsweise jetzt 60 Kinder aus den zur Parochie Dirschau gehörenden Ortschaften zur Kommunion vorbereitet würden, die kein Wort lesen können. Es ist namentlich hervorgehoben, daß

1. die Schulkinder größtentheils katholisch seien, (60—70 katholisch, 7—8 evangelisch); die Lehrer aber evangelisch;
2. das Volk und die Kinder nur Polnisch sprechen; die Lehrer aber nur Deutsch verstehen;
3. die Lehrer sich bei dem Unterricht nur der deutschen Sprache bedienen dürfen; und
4. Eltern und Kinder gegen solche Schulen die größte Abneigung haben.

Zur Würdigung der vorstehenden Angaben wird hiemit Nachstehendes, aus amtlichen Quellen Geschöpfte, zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

Zu der katholischen Parochie Dirschau und der mit ihr verbundenen filia Liebschau, gleichzeitig aber auch zu der evangelischen Parochie Dirschau gehören nachstehende Schulen:

I. Die Stadtschule in Dirschau.

1. Es befinden sich darin 180 evangelische und 146 katholische Kinder. — Es fungiren drei evangelische und 2 katholische Lehrer.
2. Die deutsche Sprache ist in Dirschau, mit sehr wenigen Ausnahmen ganz allgemein; und deshalb
3. wird der Unterricht in der deutschen Sprache ertheilt.
4. Klagen darüber, daß nicht auch in polnischer Sprache unterrichtet werde, sind niemals an die Regierung gelangt.

II. Schule in Zeisgendorff.

1. Es sind vorhanden: 82 katholische, 42 evangelische, 6 mennonitische Kinder. Der Lehrer ist evangelisch, weil die Schule anno 1818 von den evangelischen und mennonitischen Einsassen gestiftet und von ihnen das Haus erbaut ist. Es ist aber die Anstellung eines (zweiten) katholischen Lehrers eingeleitet.
2. Bei der Revision der Schule durch den Regierungs-Schulrath, am 27. Juli 1842, konnten alle anwesenden katholischen Kinder das Deutsche verstehen und sprechen. Daher denn
3. der Unterricht in der deutschen Sprache ertheilt wird.

III. Schule in Lunau.

1. Von den vorhandenen 62 Kindern gehören 42 zur katholischen und 20 zur evangelischen Confession. Der Lehrer ist evangelisch, weil die evangelischen Einsassen anno 1808 das Schulhaus erbaut und die Schule gestiftet haben.

2. Nach dem Befunde des Regierungs-Schulraths sind die meisten Kinder des Deutschen recht gut kundig, daher
3. der Unterricht in der deutschen Sprache ertheilt wird.

IV. Schule in Baldau.

1. Es sind vorhanden 17 katholische und 19 evangelische Kinder. Hier besteht seit 1770 eine evangelische Schule und der Lehrer ist evangelisch.
2. Nach der amtlichen Versicherung des Regierungs-Schulraths sprechen alle bei der Revision anwesend gefundenen Kinder deutsch; und
3. der Unterricht wird in der deutschen Sprache ertheilt.

V. Schule in Liebschau.

1. Der Lehrer ist katholisch.
2. Von 43 bei der Revision anwesenden Kindern verstanden 30 Kinder beide Sprachen.
3. Der Religions-Unterricht wird in der polnischen Sprache ertheilt.

VI. Schule in Rokittken.

Von 52 zu dieser Schule gehörigen Kindern sind 40 katholisch und 12 evangelisch. Die Schule ist erst seit dem Mai v. J. durch Abzweigung von der katholischen Schule in Liebschau gegründet. Der einstweilige Lehrer ist evangelisch, weil ein geeigneter katholischer Lehrer nicht zu ermitteln war.

VII. Schule in Swaroczin.

1. Der Lehrer ist katholisch.
2. Bei der Revision durch den Domherrn Rossolkiewicz konnten von 61 Kindern 35 fertig Deutsch und Polnisch lesen.
3. Der Religions-Unterricht wird den katholischen Kindern in der polnischen Sprache ertheilt.

VIII. Schule in Czarlin.

Der Lehrer ist katholisch und der Religionsunterricht wird in der polnischen Sprache ertheilt.

Nach den obigen amtlichen Mittheilungen wird Jeder beurtheilen können, in wie weit die Angaben des Herrn Dekan Mettenmeyer in der Wahrheit begründet sind, oder nicht. Es ist hienach unrichtig:

1. daß an den Schulen, welche nach den gesetzlichen Bestimmungen als katholische zu betrachten, evangelische Lehrer angestellt sind. Daß die Schule in Rokittken von einem evangelischen Lehrer verwaltet wird, hat lediglich darin seinen Grund, weil es an katholischen der polnischen Sprache kundigen Lehrern zur Zeit gänzlich mangelt, weshalb gegenwärtig im diesseitigen Regierungsbezirk 15 dergleichen Stellen unbesetzt sind. Unrichtig ist es überdies hienach, daß eine von einem evangelischen Lehrer versehene Schule existire, in welcher sich 60 bis 70 katholische und 7 bis 8 evangelische Kinder befinden. Es ist
2. unrichtig, daß das Volk und die Kinder nur Polnisch sprechen und die Lehrer nur Deutsch verstehen;
3. unrichtig ist es ferner, daß die Lehrer sich bei dem Unterricht nur der deutschen Sprache bedienen dürfen; und
4. unrichtig endlich, daß die Eltern und Kinder gegen die bestehenden Schulen eine Abneigung haben.

Wahr dagegen ist es leider, daß die meistens zur ärmeren Volksklasse gehörigen katholischen Kinder die Schulen oft nicht regelmäßig besuchen, und daß dieser Uebelstand, aller Maaßregeln der Verwaltungsbehörden ungeachtet, sich nicht so, wie es zu wünschen wäre, beseitigen läßt. Wenn es also vorkömmt, daß Kinder, welche zur heiligen Kommunion vorbereitet werden, der Schulbildung ermangeln, so werden doch unbefangene Kundige sicherlich ermessen, daß die Schuld davon nicht der Regierung zuzuschreiben ist.

Der Regierungs-Präsident.

v. Blumenthal.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Marktbericht vom 8. bis 12. April 1844.

Es ist bei uns die Stromfahrt auf der Weichsel frei, und mehrere Ladungen Getreide sind bereits angekommen, weshalb der Börsen-Markt eröffnet worden. Leider ist aber schlechte Aussicht fürs Getreide-Geschäft, die Engländer wollen keine Aufträge machen, da man jetzt allgemein dort glaubt, daß die dortigen Vorräthe bis zur nächsten Erndte auslangen, und keiner Zufuhren bedürfen würden. Dieserhalb ist auch bei uns eine große Stille eingetreten, die Kauflust hat sehr aufgehört, selbst bei bedeutend erniedrigten Forderungen ist der Absatz sehr schwer. Sehr zu wünschen wäre es, daß sich noch eine Conjunctur zeigen möchte, da sowohl hier, wie in den Klein-Städten, während des Winters ziemliche Quantitäten Weizen angekauft worden, worauf viel Geld verloren gehen möchte, wenn es so bliebe, wie sich jetzt die Aussichten zeigen, was das Geschäft sehr erschweren würde. Ausgestellt am Börsen-Markt sind bereits: Weizen 73 L., Roggen 98 L., Gerste 6 L. Davon wurden verkauft: Weizen 15 L. 125pf. a 325 fl., Roggen 24 L. und Gerste 6 L. zu unbekannten Preisen.

An der Bahn wird gezahlt: Weizen 110 — 133pf. 30 a 65 sgr., Roggen 112 — 124pf. 28 a 35 sgr., Erbsen 35 a 42 sgr., graue 40 a 45 sgr., Wicken 33a 36 sgr., Gerste 4zeil. 102—112pf. 22 a 29 sgr., 2zeil. 105—116pf. 24 a 32 sgr., Hafer 19 a 21 sgr. pro Scheffel. Spiritus $12\frac{2}{3}$ a 13 Thlr. pro 120 Quart 80 % Tr.

Heute findet meine **erste dramaturgische Vorlesung** in dem mir gütigst eingeräumten Saale des Herrn Gerhard von 5—6 Uhr statt. Par-tout-Billets à 2 Thaler und einzelne à 20 Sgr. sind in der Gerhardschen Buchhandlung und bei den Herren Röhr und Köhn zu haben. Dr. E. Gervais.

Bekanntmachung.

Familien-Verhältnisse wegen, soll das mit Einschluß des sogenannten Wölm'schen Hofes im Dorf Wesslinke belegene, schaarwerksfreie Rustikal-Grundstück unter dem Namen „der weiße Krug" aus freier Hand verkauft werden.

Dasselbe liegt eine Meile von Danzig entfernt, im Werder, nahe oberhalb dem Dünenbruch, der neuen Schiffsschleuse, längs dem Weichselstrom an der Bohnsacker Ueberfähre und wird, mittelst einer lebhaften Land- und Poststraße, aus dem Werder, der Nehrung und dem Tiegenhöfschen Gebiet durchschnitten.

Zu den Baulichkeiten dieses Grundstücks gehört ein herrschaftliches Wohnhaus, Scheungebäude, Stallungen, Wagen-Remise nebst einem zu vier Wohnungen eingerichteten Kruggebäude nebst Gaststall für 40 Pferde.

Sämmtliche Gebäude befinden sich im baulichen Zustande. Eine Allee führt durch ein kleines Birkenwäldchen über einen geräumigen Hofplatz zum Herrnhause, unmittelbar aus demselben ist ein Obstgarten, in Verbindung mit demselben ein zweites Lustwäldchen anzutreffen.

Der Flächenraum beider Höfe, incl. der fischreichen Laacke, (die alte Weichsel genannt), beträgt mit Einschluß des Erbpacht-Kruges (der goldene Anker genannt) so wie zwei mit Gebäuden versehene vererbpachtete Parzellen und mit Inbegriff der Alluvionen 4 Hufen 20 Morgen 61 □Ruthen culmisch oder 10 Hufen 7 Morgen 9 □Ruthen preußisch, größtentheils Aussendeichland, auf welchem, so wie im Binnenlande des ganzen Dorfareals, die kleine Jagd auszuüben ist.

Nach Abzug der Dorfs- und Real-Abgaben betragen die jährlichen Revenüen 1200 Thaler, welche lediglich durch jährliche Verpachtung zum Bau von Sommerkorn, Viehweide und Heuwerbung eingehen, ohne weder lebendes noch todtes Inventarium zur Wirthschaft zu bedürfen.

Die nähere Auskunft, so wie die Kaufbedingungen sind beim Oeconomie-Commissarius Herrn Zernecke in Danzig, Hintergasse No. 120 einzusehen, der auch auf portofreie Briefe das Nöthige eröffnen wird.

Die örtliche Lage ist jeder Zeit in Augenschein zu nehmen.

Die Gastwirthschaft im Schahnasjanschen Garten wird morgen Sonntag den 14. d. wieder geöffnet werden.

Das Haus im Glockenthor No. 1972 ist zu Michaeli d. J. zu vermiethen. Das Nähere daselbst.

Die Kaltwasserheilanstalt Reimannsfelde

beginnt unter meiner Leitung das dritte Jahr ihrer bisher ununterbrochenen Wirksamkeit. Durch ihre Leistungen ist es ihr gelungen, eine ehrende Anerkennung und das allgemeine Vertrauen im Publikum sich zu erwerben. Die bisher zur Behandlung gekommenen Krankheiten bestanden in sogenannten Unterleibsbeschwerden, Fehlern der Verdauung, Verstopfung und eingewurzelter Diarrhoe, Hypochondrie, Hysterie, Hämorrhoiden, Nervenschwäche, Krampfkrankheiten verschiedener Art, als Kopf- Brust- und Magenkrampf, Herzklopfen, Kolik, Asthma, Lähmung der Gliedmaßen, Rheumatismus, Gicht, verschiedenen Formen der Syphilis, Flechten, Skropheln und Mercurialsiechthum. Nur bei sehr wenigen, meistentheils schon anderweit aufgegebenen Kranken zeigte sich das Heilverfahren unzureichend, bei den meisten dagegen trat eine wahrhaft bewundrungswürdige Wirkung auf das Gedeihen des oft schon siechen Körpers und bei vielen eine vollkommene und dauernde Heilung ihrer vieljährigen Leiden ein.

Ausgestattet mit allen Annehmlichkeiten einer anerkannt schönen Oertlichkeit, verbindet die unmittelbar am Haff belegene Heilanstalt Reimannsfelde den Vorzug einer täglichen Communikation mit Elbing, Königsberg, Pillau und Braunsberg.

Dr. Cohn.

Elbing, den 7. April 1844.

Von Berlin durch Schnellfuhren erhielt ich eine neue Sendung der beliebten Mohrrüben- und Malzbonbons à 12 Sgr. pro Pfund, sowie **sehr schönen geläuterten ächten bairischen Malz-Syrup** in versiegelten Fläschchen à 3, 5 und 10 Sgr.

E. H. Noetzel, am Holzmarkt.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.